

Predigt im Gottesdienst am 8. März 2020 in der Stadtkirche St. Michael

Römer 5,1–5

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott geben wird.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Liebe Gemeinde,

I.

Sich rühmen, das gehört zum Leben. „Ich bin schon so groß!“ rühmt der Schulanfänger seine gewachsene Körperlänge und seinen neuen Status unter seinen Mitmenschen. In Bewerbungsverfahren und Vorstellungsgesprächen werden wir dazu angehalten, uns zu rühmen. Material zum Rühmen finden wir im Laufe unseres Lebens reichlich: Unsere geistigen Kräfte, unsere Körperkraft, unser Aussehen, unsere beruflichen Chancen, unseren Erfolg beim anderen Geschlecht. In Gesprächen mit alten Menschen hört man oft Gelungenes aus der eigenen Vergangenheit oder aus dem Leben der Familie.

Die Älteren erinnern sich, dass die untergegangene DDR es zu einer großen Meisterschaft im Rühmen brachte. Ruhm und Ehre der Arbeiterklasse. Straße der Besten. Zahllose Orden, Ruhmesmeldungen, Transparente mit Lobpreisungen der Partei füllten die Tage. Wer klar bei Verstand war, wusste, dem fehlt der Inhalt. „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“¹

Heute hat sich das Rühmen verlagert. Zum Wesen der Wirtschaft gehört das Rühmen - wir haben das beste Auto, das konkurrenzlose Angebot, wir bieten den größten Nutzen. Zum politischen Tagesgeschäft gehört es auch: Wer gewählt werden will, muss seine Eignung für die anstehenden Aufgaben vorteilhaft hervorheben,

¹ J. W. v. Goethe: Faust I, Vers 765.

das Geleistetes rühmend erinnern, Versprechen formulieren und die Kompetenz, sie umzusetzen unterstreichen,

Verdienste werden gerühmt, was das Zeug hält. Wer sich rühmt, bezieht sich auf etwas, was Licht und Ansehen verschaffen soll. Solch ein Rühmen kann aber schnell unehrlich, aufdringlich und unangenehm werden, weil hinter dem Rühmen und dem Ruhm längst nicht immer das steht, was behauptet wird.

Dem Streben nach Ruhm, um persönlich weiterkommen oder etwas zu vermarkten, steht unser heutiges Predigtwort diametral entgegen: „Wir rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott geben wird.“ Da werden nicht Verdienste der Menschen herausgestellt, sondern Gottes Ehre. Wir suchen nicht unsere Erfolge, sondern „wir rühmen uns der Bedrängnisse. Weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.“

Das ist eine ganze andere, starke Ansage gegenüber unserer erlebten Wirklichkeit.

Dafür muss es gute Gründe geben. Vier Argumente für eine andere Perspektive:

II.

Gott schaut, anders als wir, nicht auf das Gefällige, das Augenfällige, Schöne und Wohlgestaltete - bei ihm gilt kein Ansehen der Person. Bereits in einem früheren Brief, im 1. Korintherbrief hält der Apostel fest: „Das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.“ (1. Kor. 1,28.29)

Zweitens: Wir haben Frieden mit Gott. Er überwindet von sich aus den tiefen Graben, der uns von ihm trennt. Er wägt nicht ab, ob das nicht zu viel der Ehre ist für eine verlorene, zutiefst in Selbstruhm und Eigensinn verstrickte Menschheit. -

„Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ (Röm. 3,23) - Er gibt uns die Ehre. Allerdings zahlt er dafür einen hohen, den höchsten Preis. Paulus schreibt ein paar Verse später: „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ Der leise Jubel des Apostels bezieht sich auf das Kreuz

und die Auferweckung des Geschundenen. Das soll gerühmt werden. Das Zusammensein mit dem Ausgestoßenen und von Gott Erhöhten gründet unser Ansehen. - „Wir rühmen uns Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.“ Das schreibt einer, der sich selbst früher als Verfolger der Christen für einen der Verdienstvollsten hielt, der tief gefallen war und jetzt nur noch seinen Heiland rühmen kann.

Er ahnt nämlich, drittens: Das Sichselbstrühmen ist eine besonders krasse Art der Selbstrechtfertigung. Wo ich mich groß mache, muss Gott kleiner werden. Das heißt, ich versuche, in meinem Leben, in dem ich so sehr um mich selber kreise, Platz für seinen Ruhm, seine Ehre, seine Liebe zu machen.

Ich gebe nicht mir Recht, sondern allein dem einzigen wirklich Gerechten, Christus, der sich unserem Unrecht und Fehlurteil auslieferte, damit wir Ungerechten vor Gott als Gerechtmachte, Gerechtfertigte dastehen können. Er löst mich aus meiner permanenten Selbstrechtfertigung. Ich muss mich nicht halten, das tut er. Was können wir da täglich erfahren, was hätten wir da täglich zu rühmen, und könnten es gar nicht genug tun!

Auf das Wort „Recht fährtig“ mit ä und h von Fahrt/ fahren - sagen die Germanisten - sei „rechtfertigen“ zurückzuführen: Recht fahren, zu einer Fahrt gut gerüstet sein, gut fahren in meinem Leben, zu einer guten Lebensfahrt berufen sein. Mit einem Ziel vor Augen, mit einer Hoffnung beschenkt, die sich nicht auf den Erfolg meines Tuns beschränkt, sondern über den Tag hinaus blicken lässt und gerade so Kraft gibt, den Tag zu bestehen.

Und viertens - mit Paulus: „Wir haben Zugang zu Gottes Gnade, in der wir schon stehen.“ Der Zugang, die Tür ist weit offen. Während die einen sich in die Nähe von Erfolg und Gesehenwerden drängen, andere um Gnade bitten oder betteln, lädt Gott mich ein, einzutreten in das Haus seiner Gnade, unter das Dach seines Segens, in den Schutzraum seiner Liebe. Was das aus Menschen macht, hat der unvergessene Kabarettist und Poet Hans Dieter Hüsch schön gesagt:

Ich bin vergnügt
erlöst

befreit
Gott nahm in seine Hände meine Zeit.
Mein Fühlen Denken
Hören Sagen
Mein Triumphieren
Und Verzagen
Das Elend
Und die Zärtlichkeit

Was macht, dass ich so fröhlich bin
In meinem kleinen Reich
Ich sing und tanze her und hin
Vom Kindbett bis zur Leich

Was macht, dass ich so furchtlos bin
An vielen dunklen Tagen
Es kommt ein Geist in meinen Sinn
Will mich durchs Leben tragen

Was macht, dass ich so unbeschwert
Und mich kein Trübsinn hält
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
Wohl über alle Welt

III.

Ein entlasteter Mensch kann anderen helfen, Lasten zu tragen. Ein befreiter, ein freier Mensch kann für Freiheit sorgen. Ein erlöster Mensch Zeichen der Erlösung in der unerlösten Welt zu setzen.

Ich weiß, dass sich das einfach sagen lässt. Angst vor der Zukunft, vor Verlust, Abstieg, Armut, Alter, Krankheit, hilflosem Sterben, politischer Spaltung und Instabilität der Welt durchzieht die Gespräche und Kundgebungen unserer Tage.

Ich denke an die Szene (Apg. 16), in der Paulus und Silas im Gefängnis singen: Die Kraft des Gesangs weiter nicht nur ihre Lungen, sondern den ganzen Raum. Er verbindet sie mit den anderen Gefangenen, mit der betenden Gemeinde. Was dann geschieht, liegt nicht in ihrer Macht: Ein Erdbeben lässt ihre Fesseln springen, die Mauern beben, der Wind der Freiheit weht hinein und eröffnet noch einmal neue Möglichkeiten. Die beiden fliehen nicht, sie bleiben und legen ihr Leben in die Hand des Aufsehers, der sich, selbst befreit, taufen lässt.

IV.

„Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber nicht zuschanden werden lässt.“

Wo es wirklich zur Sache geht, bleiben die inneren Anfechtungen nicht aus. Luther war ein Kronzeuge dafür und sagt darüber: „Ich wünsche gar nicht, davon befreit zu werden, wenn das der Ehre meines Gottes, des liebsten Heilandes dient. - „Geglaubt ... wird nicht in irgendeiner ... Sicherheit, ... Harmlosigkeit“, ... Weltfremdheit, sondern mitten im Gewühl, mitten in der den Menschen bis auf's Innerste berührenden Verwirrung der unerlösten Welt“, schreibt der große Theologe des 20. Jahrhunderts Karl Barth 400 Jahre später. Er hat vor Augen, welche gewaltige zerstörerische Wirkung Selbstruhm und Selbstüberhebung entfalten können. Weitere 100 Jahre später sehen wir: Die Folgen menschlicher Selbstüberschätzung sind global. Brauchen wir anstelle einer entfesselten Steigerungslogik nicht viel mehr Tugenden wie Demut und Bescheidenheit?

Glaube ist beides: Sich freuen an Gottes Liebe und Gnade, die er uns in Jesus Christus und seiner Nähe zuwendet. Und zugleich daran leiden, dass der Raum für diese Liebe oft zu klein, mein Herz und die Herzen der Menschen oft zu eng sind. Die Freude an Gott und die Bedrängnisse, die diese Freude mit sich bringt: Beides hilft uns weiter, bringt uns näher, näher zu Christus, lässt uns seine Hilfe rühmen, bringt uns näher zu den Mitmenschen, näher zu uns selbst, lässt mich das rechte Maß finden. Wie angenehm ist es, Menschen zu begegnen, die sich für ein friedliches Miteinander einsetzen, die mäßigend einwirken, die anderen helfen, die in Not sind, die nicht ihren eigenen Ruhm, ihre Meinung, ihr Ansehen in den Vordergrund stellen, sondern auf ihre Mitmenschen achten, die die hohe einfache Kunst leben, im Mitsein und Dasein für andere, im Abgeben von Kraft und Fürsorge ein erfülltes Leben zu sehen! Dazu helfe uns unser Herr und Meister Jesus Christus. Ihn wollen wir rühmen, solange wir sind.

Amen.

Fürbittengebet (Gemeinderuf: Gedenke, Herr, und zeige deine Barmherzigkeit.)

Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit.

Mache dich auf den Weg

mit den vielen Frauen,

die heute, am Internationalen Frauentag,

überall in der Welt

für ihre Rechte demonstrieren.

Lass besonders die Organisationen Erfolge sehen,

die gegen die schlimmsten Menschenrechtsverletzungen an Frauen protestieren:

Ungleichheit vor dem Gesetz,

fehlenden Zugang zu Bildung und Gesundheitsdiensten,

sexuelle und familiäre Gewalt,

grausame Traditionen,

Ausbeutung ihrer Arbeitskraft,

und den Mangel an allem,

was zum täglichen Brot gehört.

Wir bitten dich:

Alle: Gedenke, Herr, und zeige deine Barmherzigkeit.

Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit.

Gedenke, Herr!

Wir rufen es dir zu,

weil wir leben und weil wir es können.

Gedenke, Herr!

Wir rufen es dir zu, denn

die Toten schweigen,

die Verletzten verstummen und

die Verzweifelten verlieren die Hoffnung.

Gedenke, Herr, und zeige deine Barmherzigkeit.

Die Toten können dir nichts mehr zurufen.

Sie liegen unter den Trümmern von Idlib,

auf dem Meeresgrund,

fern von jeder Rettung.

Sie hatten keine Chance.

Sie starben, obwohl sie geliebt wurden.

Gedenke, Herr!

Schütze die Trauer um sie.

Bewahre die Erinnerungen an sie.

Behüte die Liebe, denn sie ist stärker.

Wir rufen es dir zu,

weil wir leben und dir vertrauen:

Alle: Gedenke, Herr, und zeige deine Barmherzigkeit.

Die Verletzten und Kranken sind verstummt.
Sie leiden unter Schmerzen.
Sie sehnen sich nach Heilung.
Sie haben Angst, und niemand nimmt sie ihnen.
Gedenke, Herr!
Gib Geduld und Ausdauer denen, die sie pflegen.
Lindere die Schmerzen der Kranken
und schenke Heilung.
Verbanne die Angst aus unseren Köpfen
und die Panik aus unseren Entscheidungen.
Wir rufen es dir zu,
weil wir leben und dir vertrauen:

Alle: Gedenke, Herr, und zeige deine Barmherzigkeit.

Die Verzweifelten verlieren ihre Hoffnung.
Die Verfolgten zweifeln an deiner Gerechtigkeit.
Die Gedemütigten und Verachteten fürchten die tödliche Gewalt.
Verschaffe du ihnen Gerechtigkeit.
Wir sind deine Gemeinde und
wir vertrauen dir die Verzweifelten, Verfolgten und Gedemütigten an.
Wir sind deine Gemeinde
wir teilen die Angst,
wir sorgen uns um die Gerechtigkeit.
Wir sind deine Gemeinde
und sehnen uns nach Einheit und Frieden.
Wir sind deine Gemeinde und
schauen auf Jesus Christus.
Durch ihn rufen wir es dir zu:

Alle: Gedenke, Herr, und zeige deine Barmherzigkeit –
heute und alle Tage.
Amen.